

# EWG

HALLSTEIN

## So oder so

In dieser Woche entscheidet sich, ob Walter Hallstein, 64, weiter der EWG präsidieren darf oder nach achtjährigem supranationalem Dasein als alte Last auf Bonn zurückfällt.

Luxemburgs Ministerpräsident und Außenminister Pierre Werner, der gegenwärtig den Vorsitz des Ministerrats innehat, will mit den fünf anderen Außenministern der Gemeinschaft in Brüssel über den Verbleib des bisherigen Präsidenten beraten. Am 17. November dieses Jahres wird Junggeselle Hallstein 65. Vor allem seinem Widersacher de Gaulle schien das ein günstiger Anlaß, ihn als Europa-Rentner abzuschicken.

Als Außenminister Couve de Murville nach achtmonatigem Boykott im Januar erstmals wieder am Ratstisch der EWG in Brüssel Platz nahm, nannte er Hallsteins Ausscheiden als eine der Bedingungen für Frankreichs weitere Mitgliedschaft in dem Klub der Sechs. Ihm kam dabei zugute, daß die Amtszeit der EWG-Kommission zu Jahresbeginn abgelaufen und der Vertrag über die Fusion von EWG, Montanunion und Euratom noch nicht verwirklicht ist.

Die bisherigen Gemeinschaften wurden von drei Präsidenten und insgesamt 20 Kommissaren geführt. Die neue Dachorganisation dagegen soll nur von einem Präses und 13 weiteren Kommissionsmitgliedern gelenkt werden. Couve verkündete: „Mit der Fusion kommt eine neue Periode, da brauchen wir frische Kräfte.“

Seine Formel für die frischen Kräfte hieß: „Roulement“. Danach sollte der neue, eine Präsidentenposten alle zwei Jahre neu besetzt werden. Und damit der Nationalitäten-Proporz eingehalten werde, dürfe der erste Mann nicht ein Deutscher sein.

Luxemburgs Außenminister Werner ging das Personalproblem mit diplomatischer Routine an. Er schlug den Kollegen vor, sich zunächst mit den „Sachfragen“ der Fusion zu befassen. In mehreren Gesprächen einigten sich die europäischen Diplomaten deshalb darauf, daß

- ▷ die 14 Kandidaten des neuen Gremiums möglichst aus dem Kreis der erfahrenen Europa-Kommissare auszuwählen seien und
- ▷ bereits als gewählt gelte, wer von seiner nationalen Regierungsdelegation zum Kommissar vorgeschlagen werde.

Schon die einfachen Kommissionsmitglieder zu benennen, erwies sich als schwierig. In einem für Ludwig Erhards Kabinettsrunde bestimmten Papier des Auswärtigen Amts zum Beispiel war der Name des FDP-Mitglieds und derzeitigen Euratom-Kommissars Margulies zugunsten der beiden CDU-Favoriten von der Groeben (EWG-Kommission) und Hellwig (Hohe Behörde der Montanunion) gestrichen worden.

Daraufhin protestierten die Freidemokraten. Sie erwirkten, daß der Name von der Groeben zugunsten von Margulies durchgekreuzt wurde. Anschließend forderte die bayrische CSU,

der von der Groeben der rechte Mann scheint, den Namen Margulies auszuradiieren und durch von der Groeben zu ersetzen. Jetzt muß der Schmierzettel des AA von Kanzler Erhard bestätigt werden.

Ebenso uneinig wie die Bonner Parteien in der Kommissar-Frage sind sich Europas Außenminister beim Präsidentenschafts-Problem. Anfang letzten Monats lud Luxemburgs Außenminister Werner seine Kollegen zu einem Essen in Brüssel, um den heiklen Punkt zu klären. Fast alle Gäste vermieden es bei Tisch geflissentlich, offiziell die Namen von Präsidentenschaftskandidaten zu nennen. Lediglich Gerhard Schröder, bestärkt durch den Erfolg seines harten Frankreich-Kurses und die Gefahr, den EWG-Präsidenten in Bonn reaktiviert zu sehen, empfahl Hallstein. Schröder: „Wir werden die Position unserer verdienten Leute entschieden verteidigen.“

Nach Tisch freilich wurden noch mindestens drei andere Kandidaten ins



EWG-Präsident Hallstein  
Alte Last als frische Kraft

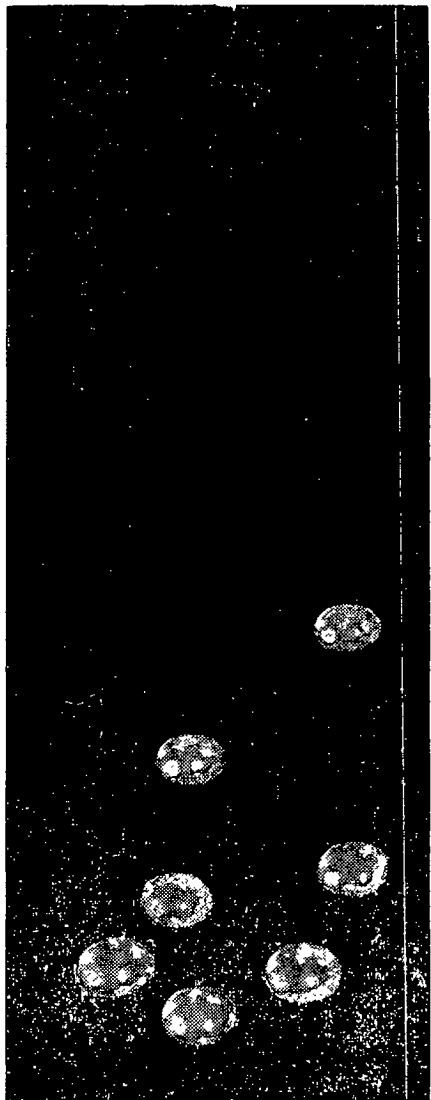
Spiel gebracht. Die Franzosen ließen erkennen, daß Couve de Murville selbst auf den Präsidentenposten spekuliere.

Inzwischen kandidiert der Franzose für die Pariser Nationalversammlung und schied damit freiwillig aus dem Rennen aus. Den Belgier Paul-Henri Spaak brachte eine Regierungskrise in seinem Lande um die Präsidenten-Chance: Nachdem seine Partei in die Opposition gegangen war, kam der Sozialist Spaak nicht mehr in Frage.

Die Italiener hatten den Montanunion-Präsidenten Del Bo an die Spitze der künftigen Einheitsbehörde bringen wollen. Sie scheiterten an den Benelux-Vertretern, die den Italienern in Europa-Geschäften eine rigorose Nationalitätenpolitik nachsagen.

Tafelgast Couve schlug schließlich vor, die Zukunft gar nicht erst beginnen zu lassen und von der Fusion „vorläufig Abstand zu nehmen“.

Davon wollte Schröder nichts wissen. Er beharrte, für ihn komme kein anderer Ausweg als die Neuwahl der Kommission auf zwei Jahre in Betracht.



## Millionen vertrauen darauf

Millionen Männer in aller Welt nehmen diese Dragées regelmäßig. Und sie leben voller und reicher damit.

Es sind Okasa-Dragées aus medizinisch wertvollen Substanzen, die die moderne Forschung als wirksam bestätigt hat.

Tun Sie den ersten Schritt in ein reicheres Leben, probieren Sie Okasa und erleben Sie den neuen Schwung und die Aktivität, die Okasa auch Ihnen geben kann.

Okasa ist in allen Apotheken Deutschlands, der Schweiz, in England, Italien, Schweden, den Benelux, Österreich und Übersee zu haben.



Für die moderne Frau gibt es das natürliche Tonicum OKASAGOLD

Und sein Kandidat sei nach wie vor Walter Hallstein.

Gastgeber Pierre Werner vertagte Anfang Mai die Runde auf Anfang dieser Woche. Hallstein erholte sich unterdessen in Badenweiler und nahe Ostende von einer Grippe.

Er geht seinem 65. Geburtstag jetzt ohne Pensionierungsfurcht entgegen:

Einigen sich die sechs Außenminister auf eine Neuwahl, so kommt nur noch er als Kandidat in Betracht. Beschließen sie, die Fusion zu vertagen, dann bleibt die ganze EWG-Kommission im Amt. Denn die römischen Verträge sehen vor, daß die Kommission nach Ablauf einer Amtsperiode immer so lange regiert, bis eine neue Kommission gewählt ist.

## SOWJET-UNION

### JUGEND

#### Leichtes Leben

Eure Belehrungen und hysterischen Anfälle“, schrieb die Jungkommunistin Ljuda den Redakteuren der Regierungszeitung „Iswestija“, „verärgern und schockieren uns.“

Ljuda hatte den Teens und Twens des Sowjetreichs aus dem Herzen gesprochen. Dreihundert junge Leser pflichteten ihr in Briefen an die „Iswestija“ bei. Und auf dem 15. Kongreß des Staatsjugendverbands „Komsomol“ senkten etliche der 3831 Delegierten schuldbewußt den Kopf, als ihnen höchste Sowjet-Autoritäten ihre Sünden vorhielten.

In seiner Grußbotschaft an das Komsomolzen-Meeting klagte das Zentralkomitee der Moskauer KP: „Bürgerliche Ideologie“ sei in das Bewußtsein der jungen Menschen eingedrungen, eine „parasitäre Psychologie“ und eine „leichte Lebensauffassung“.

In der Tat: Die Jugend der UdSSR, die — schon in der zweiten Generation — nichts anderes als kommunistische Umwelt und Erziehung kennengelernt hat, ist des ideologischen Futters überdrüssig.

Die jungen Leute in den Großstädten träumen von Motorrädern und kleiden sich im westlichen Stil. Sie tanzen nach amerikanischem Beat, ziehen Kriminalromane den Parteibroschüren vor und handeln kapitalistischen Touristen Jazzplatten ab.

Die wachsende Entfremdung zwischen Partei und Jugend gefährdet die Einheit des Moskau-Volkes: Die Hälfte der Sowjetrussen ist nicht älter als 26 Jahre, und die Jugend rückt mit Macht in die Staatspositionen auf. Von den 4942 Delegierten des XXIII. Parteitags der KPdSU im April 1966 waren

- ▷ nur 18 vor der Oktoberrevolution der Partei beigetreten;
- ▷ 42,8 Prozent unter 40 Jahre alt; ihr Anteil hat sich gegenüber dem XX. Parteitag mehr als verdoppelt.

23 Millionen junger Sowjetmenschen zwischen 15 und 26 Jahren gehören dem Komsomol an. Er rekrutiert seinen Nachwuchs vorwiegend aus den Jungen Pionieren, die den Pfadfindern nachgeschneiderte Uniformen tragen. Einen Zwang zur Mitgliedschaft gibt es nicht, aber jeder Jugendliche weiß, daß er als



Sowjet-Jugend im Tanzcafé. Ein Motorboot...

Komsomolze im Beruf leichter vorwärtskommt.

Adschubej, Ex-Chefredakteur der „Iswestija“ und Chruschtschows Schwiegersohn, sowie der gegenwärtige Staatssicherheitschef Semitschastny waren führende Komsomol-Funktionäre. Politbüro-Mitglied Schelepin kommandierte von 1952 bis 1958 das gesamte Sowjet-Jungvolk.

Der Komsomol liefert Freizeit-Beschäftigung jeder Art. Er unterhält Jugend-Cafés und Klubhäuser, in denen fröhliche Gesellschaftstänze und langweilige Polit-Vorträge angeboten werden. Er läßt Sport treiben als „physische Kultur“. Sowjet-Codewort: „Fiskultura“.

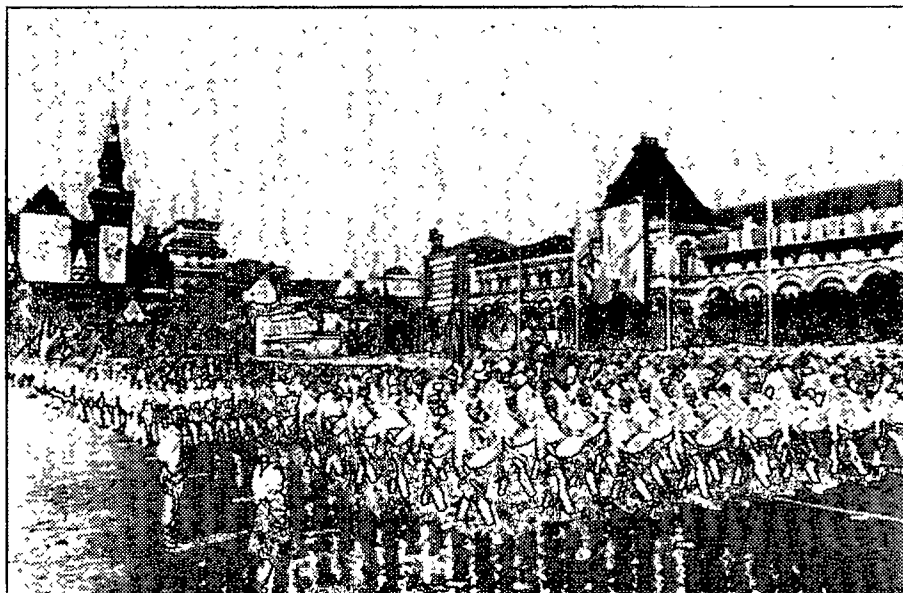
Er unterhält in jeder Schule, Fabrik, Behörde, Kolchose und Kompanie — wenn nur drei Komsomolzen beisammen sind — ein Komitee, das zu höheren Leistungen anspornt: Jugendbrigaden verpflichten sich zu Überstunden-Stoßarbeit. Schrott- und Altpapier-Sammlungen gehören zur ständigen Übung.

Der Komsomol verbreitet täglich zehn Millionen Exemplare der 108 verbandseigenen Zeitungen. Doch in den — offiziell alkohol- und nikotinfreien — Jugend-Cafés gehen die von der Partei mißbilligten Journale „Junost“ und „Nowy Mir“ von Hand zu Hand. Und am Wochenende meiden viele Komsomolzen ihre Klubs, weil dort verboten ist, was sie ersehnen: Liebe.

1917 hatten die revolutionären Intellektuellen die „freie Liebe“ verkundet; heute pflegen Partei und Komsomol muffige Prüderie.

In den städtischen Kulturparks wachen Komsomol-Hilfspolizisten, mit roter Armbinde und Stablaterne ausgerüstet, über die Moral. Öffentliche Liebkosungen kommen vor die „Kameraden-Gerichte“. Der Nachtzug Moskau-Leningrad, der als rollende Absteige für Liebesleute gilt, ist für die Jugendlichen unerschwinglich.

Widerwillig zahlen sie dem Komsomol ihre Beiträge. 1961 war die Hälfte der Mitglieder mit dem Obolus im Rückstand. Auf der anderen



... aus der Verbandskasse: Sowjet-Jugend bei der Parade